Ein Bier?

Ja, aber bitte schön kalt!

Spätestens da hört sich der Spaß bekanntlich auf: wenn der Sommer heiß, die Maß Bier aber pritscherlwarm ist.

HEINZ BAYER

SALZBURG. Sommer 1897. Hitze über dem Bayernland. Die flirrende Luft am blau-weißen Himmel verheißt nichts Gutes. München droht ein schäumender Volksaufstand. Die Schreckensvision lautet: „Kreuzsakra! Das Bier wird warm!" Es war ja abzusehen. Der Winter des Jahres 1896/97 kam als lauwarmes Nichts daher. Kein Schnee. Kein Frost. Kein Eis. Und damit auch fehlte den Brauereien etwas Wesentliches: nämlich ausreichend Eis für die Kühlungen der Bierkeller. Das wurde üblicherweise im Winter gesichert. Durch Blöcke, die man aus dem Eis zugefrorener Seen sägte.

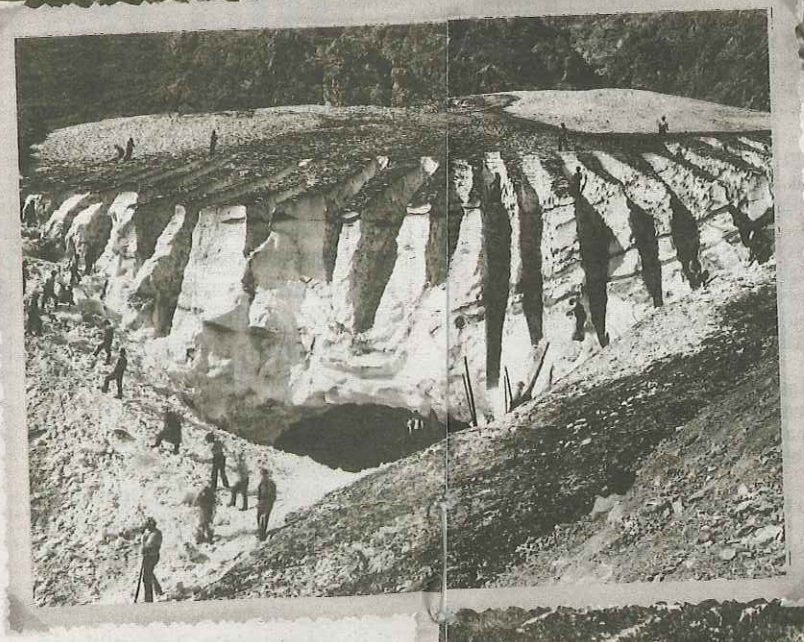
Die Münchner „Illustrierte Zeitung" brachte am 18. November 1897 folgenden Bericht: Ausnutzung einer vergletscherten Schneelawine am Birnhorn bei Saalfelden. Das herrliche Gebiet des Birnhorns (2630 Meter) mit der eine großartige Fernsicht bietenden Hütte der Alpenvereinsection Passau, von Leogang, Station der Giselabahn, in sechs Stunden zu erreichen, bot dieses Jahr in seinem Ullachgraben den treuen Freunden dieser hohen Zinne ein gegen sonst ganz verändertes Bild dar.

In den Monaten August, September und Oktober herrschte ein rühriges Schaffen und Treiben fleißiger Arbeiter; galt es doch, ein sonst ungewohntes Unternehmen mit Erfolg zur Ausführung zu bringen, nämlich dafür zu sorgen, dass der durch den vergangenen milden Winter in Aussicht stehenden Mangel an Eis nicht Tatsache werde.

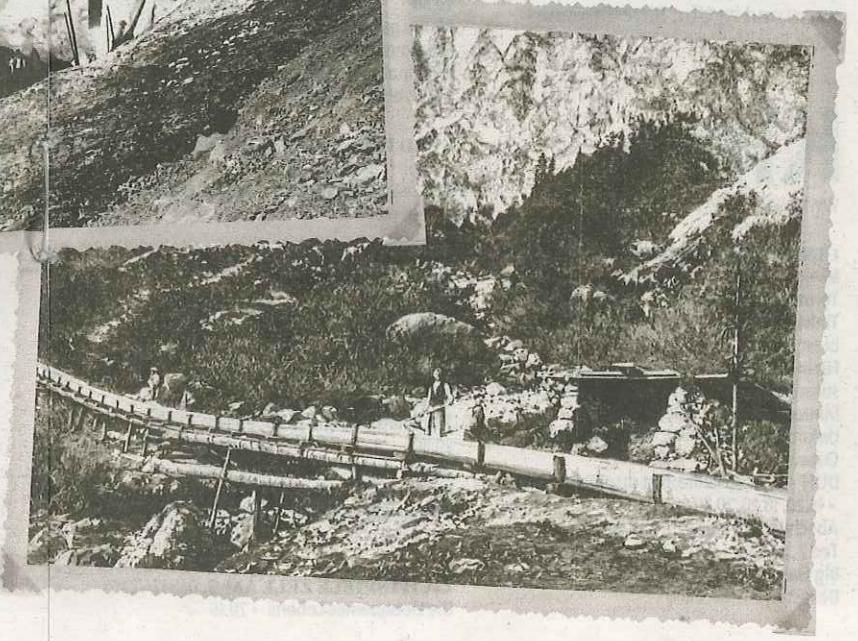
Die vereinigten Münchner Eiswerke Ortlieb und Edenhofer, die München seit Jahren durch ihre amerikanischen Eishäuser am Nymphenburger Kanal und durch ihre Eisfabrik (System Linde) mit Eis versorgen, hatten der schwachen Eisernte des Münchner Platzes schon dadurch nachgeholfen, dass sie in den Monaten Februar und März Hunderte von Waggons See-Eis von Zell am See bezogen und in den Eishäusern einlagerten.

SN-THEMA
Seinerzeit

Es wurden die Gletscher des Arlbergs, des Glocknergebiets und des Feuersteins bei Gossensaß besichtigt, Pläne für deren Ausbeutung entworfen und wieder verworfen, bis sich endlich das durch Lawinen gebildete und vergletscherte Schneefeld am Birnhorn als das sich für die Ausbeutung am meisten geeignete Objekt darbot. Dieses Schneefeld erreicht hier die Höhe eines großen Kirchturms und fällt mit einer Neigung von 25 bis zu 30 Grad zur Mur ab. Das Innere des Schneefelds wird von einem Bach durchflossen und bildet eine wunderbare, mächtige Eishöhle. Die gewaltige Ausdehnung dieses Schneefelds ist geeignet, Tausende von Waggons Eis abzugeben. Die Ausbeutung wurde in der Weise bewirkt, dass man in das Eis Stollen in einer Höhe von zwei bis neun Metern und einer Tiefe von zwei bis 15 Metern trieb. Das an die Felsen fest angefrorene Eis wurde mittels Dynamit gesprengt, zerkleinert auf einer eigens für diesen Zweck erbauten Holzbahn von 1600 Meter Länge mit starkem Getöse selbst ihren Weg ins Tal nahmen, um von hier mittels Wagengespannen zur Verladestelle der Eisenbahnstrecke zwischen Saalfelden und Leogang gebracht zu werden. Die Beförderung des Eiswaggons durch die beteiligten Bahnen geschah so rasch, dass das Eis, das montags am Birnhorn gewonnen wurde, schon mittwochs in München seinem Zweck zugeführt werden konnte. (ILLUSTRIERTE ZEITUNG, 1897, QUELLE: ORTSGESCHICHTE LEOGANG)



Die Eishöhle beim Birnbachloch. Arbeiter zerkleinerten das Eis in mühevoller Handarbeit.



Hier wurde gesägt, gesprengt und geschürft. Der Gletscher mutet an wie riesiges Tiramisu. Auf Holzrutschen wurde das Eis Richtung Bahnstation geschickt. BILDER: SN/TECHNISCHES ARCHIV DES DEUTSCHEN MUSEUMS MÜNCHEN